

**Woche der Menschen mit Behinderung:** Ohne Unterstützung von Arbeitsagentur und Integrationsfachdienst gäbe es kaum Beschäftigungsmöglichkeiten

## Ein kleines Lächeln für ein ganz dickes Lob

Michael Muth fühlt sich wohl bei der "Terra Hohenlohe". Hier hat er seit Oktober seinen Arbeitsplatz und wird in verschiedene Tätigkeiten eingewiesen.

© Heike v. Brandenstein



Von unserem Redaktionsmitglied Heike v. Brandenstein

**Main-Tauber-Kreis.** Michael Muth ist konzentriert bei der Sache. Er nimmt ein einzelnes Kabel aus einem Bündel, setzt die Spezialzange an. Mit geschicktem Griff zieht er rund zwei Zentimeter der Gummiummantelung ab. Die in der Hülle liegenden Kabel spreizt er auseinander, zwirbelt die herausstehenden dünnen Kupferdrähte ein wenig zusammen, um ihnen dann eine Art längliche Perle, die Adernhülle, überzustreifen. Eine Fitzelarbeit ist das, für die es Geduld, Geschick und einer ruhigen Hand bedarf.

"Der macht das richtig gut", lobt ihn sein Nachbar am Tisch, der um einiges älter ist als der 27-Jährige. Michael Muth lächelt und greift zum nächsten Kabel. Er arbeitet bei der "Terra Hohenlohe" in Bad Mergentheim, einer gemeinnützigen GmbH. Sie ist zwar ein ganz normaler Betrieb, der seine Aufträge pünktlich zu erfüllen hat, gibt aber Menschen eine Chance, die es ansonsten schwer hätten, auf dem Arbeitsmarkt zu Fuß zu fassen: Langzeitarbeitslosen, Menschen mit Einschränkungen oder Menschen mit Behinderungen.

Michael Muth hat die Förderschule besucht, dann für kurze Zeit das Berufsvorbereitungsjahr. Doch die Anforderungen dort waren zu hoch für ihn. Er wurde nach zehn Wochen ausgeschult, war wieder zu Hause bei seiner Mutter in Tauberbischofsheim. Sieben Jahre währte das. Vor acht Monaten kam er in eine Maßnahme, die "Unterstützung für Beschäftigung" heißt.

## **Fähigkeiten erkennen**

Rosemarie Radke vom Integrationsfachdienst (IFD), die Michael Muth unter ihre Fittiche genommen hat, näherte sich ihm, wie auch den anderen Teilnehmern, behutsam. "Ich möchte herausbekommen, was sie können, wo ihre Fähigkeiten liegen", sagt sie. Dazu zählt Radke neben dem Stand von Lesen, Schreiben und Rechnen auch ganz persönliche Interessen oder feinmotorische Fertigkeiten. Und natürlich ist es auch wichtig, was ein Mensch überhaupt will oder sich als Tätigkeit vorstellen kann.

"Was mit Wäsche", hatte der 27-Jährige zu ihr gesagt, würde er gern mal probieren. Doch das Legen von Hand- oder Betttüchern, das sie ihm in einem Altenheim vermittelt hatte, war nichts für ihn.

Um seine feinmotorischen Fähigkeiten zu prüfen, brachte sie ihn in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung unter. Die drei Wochen zur Probe reichten ihm aber trotz aller Radkeschen Motivation. Jetzt, bei der "Terra Hohenlohe", ist er zufrieden. "Mit gefällt es hier gut", sagt er im Brustton der Überzeugung. "Ich fühle mich eingebunden und komme gut mit den Kollegen zurecht." "Das liegt auch daran, dass er sehr gut ist, schnell begreift und seine Arbeit gut ausführt", kommentiert sein Kollege. Michael Muth lächelt ob des wiederholten Lobs ein wenig stolz.

Sorgsam führt er sein Berichtsheft, klebt Bilder als Beispiele für seine Arbeit ein, beschreibt die einzelnen Arbeitsschritte. Seit Oktober ist er bei der "Terra Hohenlohe", einmal in der Woche ist Projekttag mit Rosemarie Radke und neun anderen Teilnehmern. Thomas Nied, Standortleiter der "Terra Hohenlohe" in Bad Mergentheim, ist zufrieden mit Michael Muth. "Das sieht bei ihm ganz gut aus", meint er. Derzeit sei er noch in der Einarbeitungsphase, Ziel sei es aber, nach und nach fünf bis sechs Standardtätigkeiten zu beherrschen, um flexibel eingesetzt werden zu können. Schließlich müsse auch gelernt werden, Aufträge so abzuarbeiten, dass sie fristgerecht ausgeliefert werden.

## **Ganz normaler Betrieb**

Dr. Jens Kunow, Geschäftsführer der "Terra Hohenlohe", betont, dass es sich bei der GmbH, auch wenn sie gemeinnützig sei, um einen ganz normalen Betrieb handle, der vorwiegend gesunde Menschen in einem regulären Arbeitsverhältnis beschäftigt. "Wir kommen von den Langzeitarbeitslosen", sagt er. 30 Prozent der Mitarbeiter seien Menschen mit Behinderung, 70 Prozent ganz normale Arbeitnehmer.

Doch einen Unterschied stellt Kunow heraus: "Als Firma wollen wir Beschäftigungen für Benachteiligte generieren." Ganz klar sieht er, dass es auch in Deutschland möglich ist, in einem einfachen Segment von Fertigungen quantitativ und qualitativ mitzuhalten, was sich dennoch rechnen kann. Bei 80 bis 90 Prozent liege die Wertschöpfung, merkt er an. Und er sagt: "Wenn wir solche Arbeitsplätze nicht bieten würden, wäre die Arbeit weg". Damit meint er die Verlagerung einfacher Arbeitsplätze in billigere Lohnländer ins Ausland.

## **Öffentliche Gelder notwendig**

Dennoch darf nicht verkannt werden, dass viele Beschäftigte Unterstützung mit Hilfe öffentlicher Gelder erfahren. Michael Muths Arbeitsplatz wurde letztlich durch die Finanzierung der Arbeitsagentur möglich.

Werner Scheidler, Reha-Berater bei der Arbeitsagentur Tauberbischofsheim, berichtet, dass unterstützende Hilfen bis zu zwei Jahren finanziert werden.

Nach dieser Phase ist der Integrationsfachdienst zuständig. Der finanziert, wenn es zu keiner regulären Beschäftigung kommt, zwar notfalls bis zur Rente mit, jedoch nicht ausschließlich.

Michael Muth ist auf einem guten Weg. Er verdient sein Geld und wird auf Zeit unterstützt. Wie es weiter geht, wird sich erweisen. Doch eines dürfte dieses Beispiel zeigen: Menschen mit Behinderung oder anderen Einschränkungen haben eine Chance, wenn sie ihnen geboten wird, und sind für den Arbeitsmarkt wertvoll.

Der Standortleiter der "Terra Hohenlohe" setzt da einen Appell, der zum Nachdenken anregt: "Heute werden in Deutschland nur Häuptlinge gesucht, Indianer braucht man nicht mehr."

© *Fränkische Nachrichten, Samstag, 08.12.2012*